



Beilagen: Neue Pöschalle und Des Landmanns Sonntagsblatt.

Erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg.

Einrückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweispaltene Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteile 1 Korpuszeile Raum 12 Pfg., 1 Petitzeile Raum 10 Pfg., 1 Petitzeile Satz 15 Pfg. Anstaltsgebühr 25 Pfg.

№ 63.

Tarnowik. Sonntag den 27. Mai 1906.

Jahrg. XXXIV.

Nichtamtlicher Teil.

Polnische Dreistigkeit.

Nachdem sich im rheinisch-westfälischen Industriebezirke die vielen Tausende polnische Arbeiter und Gewerbetreibender mit ihren Familien immer mehr zu einem Staat im Staate organisiert haben, wurde kürzlich in Dortmund eine Polenversammlung abgehalten, auf der Reden geführt wurden, die an Dreistigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Es wurde die Frage erörtert, ob die in diesem Jahre zur ersten Kommunion gehenden polnischen Kinder zu der kirchlichen Feier in polnischer Nationaltracht erscheinen sollten. Die Geistlichkeit batte dies abgelehnt, und nun war man über diese Abweisung gewaltig entrüstet und erklärte, den Pörrer ginge es gar nichts an, wie die Kinder zu der Feier erschienen, und damit er seinen Willen nicht bekomme, werde man erst am 6. Mai, dem für die Polen angefehten allgemeinen Kommunionstage, zu der Abendmahlsfeier erscheinen, und zwar in polnischer Nationaltracht.

Aber auch der Haß gegen alles, was deutsch ist, kam offenkundig zum Durchbruch. Alle Pollen müßten sich wieder auf sich selbst besinnen, sagte ein Redner, und dem Deutschtum den Lauspaß geben, die Polen und die Deutschen würden doch niemals Brüder werden. Verschiedene Redner griffen die deutschen katholischen Geistlichen besonders scharf an und nannten sie Germanisatoren; weil sie das seien, sei es nicht länderlich, auf sie zu schimpfen; denn sie seien keine Diener Gottes, sondern nur Diener des Deutschtums. Ein Redner vertieg sich sogar zu der Behauptung, durch die deutschen Geistlichen würden die polnischen Kinder zu Sozialdemokraten gemacht; überhaupt seien die deutschen Geistlichen schlechte Seelsorger, sonst würde es nicht so viele Sozialdemokraten geben.

Den Gipfel der Dreistigkeit — der Ausdruck ist eigentlich zu gelinde — hat aber das polnische Mitglied des deutschen Reichstages Viktor Rulerzki erreicht, der neulich in einer Versammlung vor seinen Wählern in Thorn die Haltung seiner Fraktion in den vornehmsten Fragen des Etats erläuterte und dabei die Gründe darlegte, weshalb die Polen alle Ausgaben für Heer und Flotte in holder Gemeinschaft mit den Sozialdemokraten abgelehnt haben. Als hauptsächlich Grund für diese Haltung gab er den Wunsch der Polen an, daß Deutschland in einem künftigen Kriege von seinen Feinden geschlagen werden möge. Mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit hat er damit ausgesprochen, welche Ziele die polnische Bewegung verfolgt. Sie wird genährt durch die Hoffnung, ein neues Polenreich in den deutschen Ostmarken zu errichten, und die Feindseligkeit wendet sich deshalb in erster Linie gegen Heer und Flotte, weil diese beiden Faktoren das stärkste Hindernis auf dem Wege der Erfüllung der polnischen Hoffnungen sind. Gelingt es einmal, unter dem Schutze einer europäischen Konstellation Deutschland in einen schweren Notkampf um seine Existenz zu treiben, und erheben dann im Rücken der deutschen Bataillone die Polen verräterisch die Waffen, dann wird, so rechnet man, der Glauben der polnischen Heer an eine neue Zukunft des Polenreiches seine schönste Belohnung finden. Denn sind erst die deutschen Ostmarken in polnischen Händen, so wird nach der Hoffnung der Polen auch die Bewegung in Russisch-Polen unaufhaltsam sein, Galizien wird ohne Kampf von Oesterreich sich loslösen, und das neue Polenreich ist fertig.

Die Äußerung dieses seltsamen Vertreters des deutschen Volkes im deutschen Reichstage bedeutet offenbar Landesverrat, und die Dreistigkeit, mit der sie in einer öffentlichen Volksversammlung getan worden ist, übersteigt eigentlich alle Grenzen; denn sonst pflegt man doch nicht, abgesehen von der vaterlandslosen Sozialdemokratie, den Landesverrat so offen zu predigen, sondern nur in der Stille vorzubereiten. Wenn die Polen im Reichstage gegen alle Ausgaben für das Heer und die Flotte stimmen, so ist das zwar nicht schön, aber es ist ihre Sache und kann ihnen süglich nicht verwehrt werden. Wenn aber in einer Volksversammlung öffentlich die Lehre verkündet wird, daß das Heil der Polen nur blühen kann, wenn Deutschland in einem künftigen Kriege von seinen Feinden besiegt wird, so ist das doch ein starkes Stück, das Zeugnis davon ablegt, wohin die polnische Reise geht, und einen Einblick in die Welt der Hoffnungen gewährt, die in jedem Polenherzen schlummern.

Politische Rundschau.

Deutschland.

— In welchem Maße sich der Kaiser mit den kleinsten Details der militärischen Einzelausbildung befaßt, bewies der Monarch, wie nachträglich bekannt wird, gelegentlich der Gesechtsübung des Königs-Infanterie-Regiments auf dem großen Exerzierplatz Freslaty unweit Mek. Der Kaiser legte sich hinter die auf dem Boden liegenden Schützenlinien und sah nach, ob die Mannschaften die Bistiere richtig gestellt hatten. Hierbei bemerkte der Monarch, daß einer der Schützen zum Schuß anlegte, ohne das Bistier dem Befehle gemäß eingestellt zu haben. Da tönte es plötzlich aus dem Munde des Kaisers: „Du, das kostet mindestens drei Tage, wenn ein anderer sieht!“

— Der Generaladjutant des Prinzregenten, General der Kavallerie Graf Berchenfeld, ist Mittwoch nachmittag gestorben.

— Die Budgetkommission des Reichstages bewilligte mehrere im Plenum verhandelte Nachtragsforderungen zum Etat für 1906, darunter die zur Förderung der Syphilisforschung, für Fernsprechwerte und zur Herstellung einer neuen unterseeischen Telegraphenverbindung mit Norwegen. Die Nachforderungen für vier farbige Kompagnien in Ostafrika, für Landermessung und zur Beschaffung von Pferden und Maultieren für die Zivilverwaltung in Südwestafrika wurden abgelehnt. — Die Kommission des Reichstages für die Vorlage betreffend die Vajspflicht für Automobile nahm zu § 9 einen Antrag zur Erhöhung, die Strafe, bis zu der erkannt werden kann, von 60 auf 150 Mk. zu erhöhen. Im Wiederholungsfalle soll die Strafe auf 1000 Mk. bzw. auf 3 Monate Gefängnis erhöht werden. Der Rest des Entwurfs wurde nach der Regierungsvorlage angenommen.

— Das Abgeordnetenhaus hat die Bestimmungen des Volksschullastengesetzes in bezug auf die konfessionellen Verhältnisse beraten und genehmigt. In der Debatte griffen mehrere freisinnige Redner das in der Kommission erzielte Kompromiß scharf an und verteidigten die von ihrer Seite aus eingebrachten Anträge zugunsten größerer Begünstigung der Simultanschule, während andererseits das Zentrum den konfessionellen Charakter durch mehrere Anträge scharfer betonen wollte. Die Redner der Rechten und der Nationalliberalen betonten das Festhalten ihrer Parteien an dem Kompromiß, wobei der Redner der Nationalliberalen bemerkte, seine Partei bringe dem Zweck des Gesetzes ein Opfer, indem sie ihrerseits auf weitergehende Forderungen verzichte, während der Redner der Konservativen hervorhob, die Ueberzeugung seiner politischen Freunde ginge mehr nach der Richtung des Antrages des Zentrums, aber behufs Fertigstellung des Gesetzes hielten sie an dem Kompromiß fest. Auch Minister Studt erklärte sich von diesem Gesichtspunkte aus für die Kommissionsbeschlüsse unter Preisgabe der ursprünglichen Forderung der Regierung; auch die besonderen Bestimmungen über die Simultanschule wurden nach dem Kompromiß aufrecht erhalten.

— Der Rhein ist bei Straßburg über die Ufer getreten, was seit zehn Jahren nicht mehr der Fall war.

— In Bühlerthal (Baden) sind sechs Kinder, sämtlich Mädchen, ertrunken. Die Kinder hatten sich an das Geländer einer Brücke gelehnt, das plötzlich nachgab, sodaß alle sechs in den hochangegewollenen Bach stürzten. Bis jetzt sind drei Leichen geborgen.

— Der Hauptverband der deutschen Flottenvereine im Auslande hat den Bau eines neuen Flugkanonenbootes in Aussicht genommen. Das erste aus den Mitteln dieses Verbandes gebaute Boot Vaterland ist seit dem Frühjahr 1904 auf dem Jangtsekiang stationiert. Gegenwärtig besitzt unsere Marine drei Flugkanonenboote, die sich gut bewährt und dem deutschen Handel in China wertvolle Dienste geleistet haben. Außer „Vaterland“ ist noch „Vorwärts“, ein 1899 erbautes und bei Ausbruch der Chinawirren für Marinezwecke angelauter Dampfer, auf dem Jangtsekiang stationiert. Das für Rechnung des Reiches erbaute Fahrzeug Tjingtau ist ein Schwesterschiff von „Vaterland“; es verfährt den Dienst auf dem Perfluß und dem Ost- und Westfluß mit dem Stützpunkt in Hongkong. Da die Flugkanonenboote einen Tiefgang von nur 0,6 Met. haben, können sie sogar ganz seichte Gewässer befahren. Ob das neu zu bauende Boot im Norden Chinas, etwa auf dem Peiho, oder auf einem der großen südamerikanischen Ströme stationiert werden soll, ist noch nicht bestimmt.

Oesterreich-Ungarn.

Als der Kaiser und König Franz Josef vor ungefähr zwei Jahren zum letzten male in Budapest war, nahm mit Ausnahme der offiziellen Welt kein Mensch von seiner Anwesenheit sonderlich Notiz, und beim Einzug des Monarchen ertönten nur ganz vereinzelte schüchterne Ohen-Rufe. Die lange politische Krisis hatte das ungarische Volk seinem Könige entfremdet, und die Magyaren glaubten Grund zu haben, auf den greisen Herrscher böse zu sein, weil er nicht im Handumdrehen alle ihre Wünsche und nationalen Forderungen erfüllen konnte. Jetzt, da die schwere Krisis auf friedliche Art beigelegt ist, ist man hier plötzlich auf Kaiser Franz Josef sehr gut zu sprechen, und bei seiner heutigen Ankunft in Budapest überbot man sich in Ausdrücken der Freude und der Begeisterung über den Anblick des sonst so verhassten „Kaisers von Oesterreich“; eine vieltausendköpfige Menschenmenge erwartete den Monarchen am Westbahnhofe, und unter unausgesetzten jubelnden Zurufen fuhr der König in die osener Hofburg. Der König in Budapest! Das ist heute ein freudiges Ereignis für unsere Bevölkerung, die jetzt unausgesetzt „Elyon a Király!“ (Es lebe der König!) schreit; aber man tut gut daran, diese Freude nicht ganz für bare Münze zu nehmen, denn die Liebe und den Haß halten die Magyaren sozusagen in einem Topfe beisammen, und sie belieben damit sehr wetterwendisch umzugehen. Der König hat beide Häuser des Reichstages in der osener Hofburg empfangen und unter Verlesung einer Thronrede den neugewählten Reichstag für eröffnet erklärt. Bei dieser Gelegenheit wird — zum ersten male! — keine schwarzgelbe Fahne auf der Königsburg flattern, ebenso wird die rot-weiße Fahne des Hauses Habsburg fehlen, und es werden nur die ungarischen und kroatischen Trikoloren zu sehen sein. Auch das „Gott erhalte“, das sonst stets bei solchem Anlasse von einer Militärkapelle gespielt wurde, wird diesmal nicht zu hören sein. Der greise Monarch hat in seiner Güte, die in diesem Falle fast zu weit zu gehen scheint, selbst alle diese Anordnungen getroffen, um die Gefühle der Unabhängigkeitspartei Franz Rostuths nicht irgendwie zu verletzen und dieser jetzt größten politischen Partei des Landes den Eintritt in die Königsburg, den sie bisher ostentativ vermied, diesmal möglich zu machen. In der am Sonnabend abgehaltenen Konferenz der Unabhängigkeitspartei wurde denn auch beschloffen, sich zum Empfange des Reichstages in der Hofburg am Dienstag einzufinden. Franz Rostuth stellte es aber denjenigen Mitgliedern der Partei, welche dies mit ihren „patriotischen Gefühlen“ gleichwohl nicht in Einklang zu bringen vermöchten, anheim, in der Hofburg nicht zu erscheinen. Von den 250 Mitgliedern der Unabhängigkeitspartei wird von dieser Aufforderung Rostuths etwa die Hälfte Gebrauch machen.

Der Chef des preussischen Generalstabes, Generalleutnant von Moltke, ist Dienstag abend in Wien eingetroffen. Am Bahnhof war der deutsche Militärattache Oberstleutnant von Bülow zum Empfange erschienen. — Das Fremdenblatt meldet aus Budapest: Handelsminister Rostuth wurde im Unabhängigkeitsklub über den Stand der Zolltarifffrage befragt. Er erklärte, die in Umlauf gesetzten Gerüchte über eine Krisis entbehrten der Grundlage. Im Klub wurde spät nachts die Nachricht verbreitet, Belderle und Rostuth würden in dieser Angelegenheit vom Monarchen empfangen werden. Andere wiener Blätter übernahmen die Nachrichten budapester Blätter von der bereits erfolgten bzw. bevorstehenden Dimission der beiderseitigen Ministerpräsidenten.

Rußland.

Dem Präsidenten des Reichsrates Grafen Solzki wurde wegen zerrütteter Gesundheit die nachgesuchte Entlassung bewilligt unter Belassung der Mitgliedschaft des Reichsrates und unter Verleihung der Würde eines Staatssekretärs. Der Präsident des Ministerrates Goremykin legte dem Kaiser das Regierungsprogramm zur Bekätigung vor, welches er in der Reichsduma als Antwort auf die Adresse derselben entwickeln wird. — Nach der Scheidung des Reichsrats in eine Rechte und Linke hat sich dieselbe noch eine weitere Sezession vollzogen: die Abtrennung einer kleinen Gruppe, die im Verhältnis zu den anderen als die äußerste Linke bezeichnet werden darf. Die Gruppe zählt zwölf Personen, welche sich sämtlich zum Programm der demokratischen Versammlungspartei bekennen und auf diese hin in den Reichsrat gewählt wurden. Diese Gruppe hatte sich vollzählig im parlamentarischen Klub der „Rabatten“

eingesunden, um mit den Gefinnungsgeoffenen aus der Duma über die formelle Konstituierung und über die Taktik der äußersten Linkenpartei im Reichsrat zu beraten. Die Beratungen hatten den beachtlichsten Erfolg. So ist denn auch im Reichsrat die grundsätzliche Opposition fertig. Ein Abgeordneter nannte die Gruppe „die zwölf Apostel“, die in die Welt der alten Reichsräte hinausgehen und dort Belehrungen stiften sollen.

Italien.
Der Papst ist von der Unpäßlichkeit, die ihn in den letzten Tagen betroffen hatte, fast völlig wiederhergestellt; er empfing den Kardinalstaatssekretär und beschäftigte sich mit laufenden Angelegenheiten. Am Mittwoch empfing der Papst den Fürstbischof von Salzburg Kardinal Ratschthalter.

Schweden.
Die Erste Kammer hat den Handelsvertrag mit Deutschland mit 101 gegen 84 Stimmen angenommen. — In der zweiten Kammer sprach sich Abg. Wallenberg gegen den deutsch-schwedischen Handelsvertrag aus, während Abg. Branting für denselben sprach, jedoch vor Annahme der Bestimmungen betreffend den Exportzoll auf Eisenerze warnte.

Stadt und Land.

Tarnowitz den 26. Mai. 1906.

Gottesdienst in der evangelischen Parochie. Sonntag Traudi. Deutsch 10 Uhr, mit Kommunion 9 Uhr. Nachmittags 2 Uhr Kinder-Gottesdienst. Donnerstag abend 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehause.

Vom Jugendfürsorgeverein. Aus dem Jahresbericht entnehmen wir Folgendes. 1. Tätigkeit des Unterhaltungsausschusses. Für die schulentlassenen Jugendlichen fanden im Sommer an Sonntag-Nachmittagen Jugendspiele statt. Auch beteiligten sich die Böglinge an mehreren Turnmärschen. Im Winterhalbjahr wurden die Böglinge 27 mal an Sonntagen in der Zeit von 7 bis 9 Uhr im freundlich ausgestatteten Jugendheim versammelt. Die höchste Besuchsziffer ist 121, die niedrigste 46. Eine erhebliche Anzahl von jungen Leuten hat keinmal gefehlt; diese wurden in erster Linie zu Weihnachten mit Geschenken und am Schluß mit Prämien bedacht. Besonders anregend verliefen die Ausmärsche; fünf waren geplant, zwei mußten wegen schlechten Wetters ausfallen, die andern drei wurden nach Grusklamühle (1. 11.), Friedrichshütte (6. 1.) und Georgenberg (2. 2.) unternommen. Außer der feierlichen Eröffnung (15. 10.) und einem solchen Schluffe (25. 3. 06) wurde eine Schülerfeier (16. 11.), eine Weihnachtsfeier (Sonntag vor Weihnachten), eine Kaisergeburtstagsfeier (25. 1. 06) und die Feier der Silberhochzeit unseres Kaiserpaars 26. 2. 06 im großen Saale des Volksheims festlich begangen. Zur Aufführung gelangten: Matthes, „Unverhofftes Weihnachtsglück“,hardt, „Der alte Fritz und sein Grenadier“, und das umfangreiche Schauspiel „Deutschland, Deutschland über alles“ von Simon. Bei der

Schülerfeier wurden 25 Lichtbilder auf die Feier bezugnehmend vorgeführt. An zwei Abenden gastierte das oberschlesische Volkstheater aus Königshütte mit dem vollständigen Lustspiel „Als ich wiederkam“ und dem historischen Schauspiel „Annales“. Ein am 8. Dezember 1905 im Gluskeschen Saale veranstaltetes Volkskonzert war weniger gut besucht. Die Unterhaltung im Jugendheim geschah durch Spiel, Aufführungen, Gesang, Lektüre und Vorträge. Außer den patriotischen Festreden wurden folgende Vorträge gehalten: „Vom Sparen“, „Ein Arbeitstag unseres Kaisers“, „Gerade nicht“, „Der alte Fritz und das Deutsche Reich“, „Die Gefellensprüfung“, „Der Christbaum im Volksleben“, „Einige elektrische Versuche“, „Der Krieg 1870/71“ mit Lichtbildern, „Riel und Helgoland.“ Für das Jugendheim wurden aus Vereinsmitteln 80 Stück Gesangsbücher, „Allelei Weisen“ beschafft, eine Anzahl Brettspiele erneuert, die Jugendbibliothek ergänzt, Kontrollkarten angelegt, eine Lichtbilderserie und ein Piano angeschafft. — Der Unterhaltungsausschuß erhielt an Stelle des Lehrers Bernhard in Rektor Kieger einen Vorsitzenden.

Unser Bericht über die Wählerversammlung am 13. d. M. ist nicht nach dem Geschmack der kriegserfahrenen Oberschlesischen Zeitung und veranlaßt sie zu längeren Ausführungen in ihrer Nr. 117. Die schönsten Stellen derselben wollen wir unseren Lesern nicht vorenthalten:

Zufällig kommt uns ein Bericht über die am Sonntag den 13. Mai in Tarnowitz stattgehabte Zentrumswahlversammlung in die Hand, den sich das Tarnowitzer Kreis- und Stadtblatt vom 18. Mai in Nr. 59 „leitet“. Wir würden uns nicht der Mühe unterziehen, von den Kundgebungen dieses Orkans Tarnowitzer Intelligenz Notiz zu nehmen — wir sind überzeugt, daß durch jenes Blatt kein besonderer Schaden angerichtet wird — wenn aus der betr. Artikel nicht Gelegenheit böte, zu zeigen, wie man Berichte „macht“, wenn man eine gefärbte Hornbrille vor den Augen hat.

Mit der vom Größenwahn besessenen Oberschlesischen Zeitung stimmen wir darin überein, daß durch das Tarnowitzer Kreis- und Stadtblatt ein Schaden nicht angerichtet wird, aber abweichend von ihr geben wir uns vielmehr der Hoffnung hin, daß dasselbe heilsam und nützlich wirken wird. Es ist doch recht verwunderlich, daß die große, kluge, weise Oberschlesische Zeitung sich veranlaßt fühlt, wegen eines mäßig langen Artikels in dem bedeutungs- und intelligenzlosen Tarnowitzer Kreis- und Stadtblatt einen solchen von mehr als doppelter Länge zu fabrizieren. Das ist uns zu viel Ehre angetan! Also nur um zu zeigen „wie man Berichte macht“, wenn man eine gefärbte Hornbrille vor den Augen hat.“ Nur die Oberschlesische Zeitung hat wohl eine Brille mit goldener Fassung aus weißem, ungefärbtem Glase, durch welches sie alles unverschämter sieht?

Zunächst quittieren wir dankend das Geständnis, daß die Versammlung „recht gut besucht“ war. Es ist uns dann aber schleierhaft, wie man eine Versammlung, in der noch „mancher Stuhl unbelegt“ und „viele, viele Stehlplätze“ frei waren, als „recht gut besucht“ bezeichnen kann. Schon in diesem Widerspruch zeigt sich die tendenziöse Brille des Artikelchreibers. Allerdings waren einige wenige Stühle im Saale unbelegt geblieben, das kam aber daher, daß infolge des engen Zusammenstehens und des starken Gedränges diese Plätze, ebenso wie einzelne vielleicht noch zu besetzende Steh-

plätze gar nicht zu erreichen waren. An den Türen dagegen standen die Versammlungsbegleiter bis weit in die Vordäume hinaus in so dichten Scharen zusammengedrängt, daß bei Bewegung aller leeren Plätze noch ein großer Teil des Publikums trotzdem keine Unterwelt im Saale hätte finden können. Diesen Umstand berücksichtigt der Korrespondent des Tarnowitzer Kreisblattes nicht.

Obige Darstellung ist abermals un wahr. Es sei hier wiederholt, daß im Saale nebst Galerien noch 100 und mehr Personen Platz gefunden hätten. Von einem Gefühlsein „bis auf den letzten Platz“ kann auf keinen Fall die Rede sein. Die Oberschlesische Zeitung sollte wegen solcher Uebertreibung ihrem Berichterstatter einen Verweis erteilen, nicht sie beschönigen. Zu unserer Bezugnahme auf Hennigs Ausspruch: „Uebertreiben tun sie ja alle“ (nämlich die Reporter) und ihm recht geben, schreibt sie:

Diese Solidaritätserklärung mit dem Raubmörder Hennig in betreff der Ansichten über die Reporter-Tätigkeit ist ja rührend und zeugt von einer traurigen Selbsteinschätzung in dieser Hinsicht. Jedemfalls wird der Herr Reporter im Tarnowitzer Kreisblatt dann folgen und zugeben müssen, daß auch seine pessimistische Darstellung auf Uebertreibungen beruht, sonst müßte er seinem Gesinnungsgenossen Hennig ja unrecht geben. Daß „Schreiber dieser Zeilen (in dem Tarnowitzer Blatt) für die Großartigkeit der Versammlung kein Empfinden gehabt“ hat, glauben wir ihm aus Wort. Dieses „Empfinden“ ist aber nicht allein „Ansichts- und Geschmacksache“, sondern vor allen Dingen Sache des Verständnisses, und das kann man natürlich nicht bei jedem voraussetzen, der den Beruf des Schreibens in sich spürt. In angenehmem Widerspruch mit der Leugnung der Großartigkeit jener Versammlung steht allerdings die Behauptung des gleichen Berichterstatters in dem gleichen Artikel: „Berginspektor Muschallik sprach in ruhiger, verständlicher Weise, seine Rede machte einen guten Eindruck.“ Wir wollen uns mit diesem Geständnis gern zufrieden geben.

Der Oberschlesischen Zeitung scheint das Sprichwort: Keine Regel ohne Ausnahme, unbekannt zu sein, welches hier zutrifft. Aus unserer oben angeführten Bezugnahme unsere Solidarität mit Hennig ableiten zu wollen, ist wieder ein „seiner Zug“ der Oberschlesischen Zeitung. Verständnis haben natürlich nur die Strikten der Oberschlesischen Zeitung; die Leute des Tarnowitzer Kreis- und Stadt-Blattes, die den Beruf des Schreibens in sich fühlen, verstehen nichts, sind Ignoranten. Daß zwischen „Großartigkeit“ und „einen guten Eindruck machen“ ein sehr großer Unterschied besteht, ist der „klugen“ Oberschlesischen Zeitung trotz ihrer goldenen Brille mit farblosem Glase auf der Nase vollständig entgangen. Sie unterschlägt auch ihren Lesern den gleich darauffolgenden Satz unseres Berichtes: „Von der nachfolgenden polnischen Rede kann dies nicht behauptet werden. Redner sprach sehr undeutlich und in überhastetem Tempo.“ Nach solchen Leistungen kann man doch von „einem vorzüglichen Eindruck und einem glänzenden Verlauf“ der Versammlung nicht sprechen! — Die Oberschlesische Zeitung verteidigt die Bezeichnung „Mischmasch“ für die vereinigten Parteien:

Ja, nennt man's denn nicht so? Oder sind diese „vereinigten Parteien“, die sich — abgesehen von der sie kittenden gemeinsamen Feindschaft gegen das Zentrum — gegen einander wie Hund und Katze gegenüberstehen, etwas anderes als ein Mischmasch, und zwar ein ganz kläglicher Mischmasch?

Wir haben in unserem Brochhaus Konversationslexikon nach dem Worte „Mischmasch“ gesucht, haben es aber nicht gefunden, wohl ein Beweis dafür, daß dieses Wort in der

Kameradschaft.

Ein Bild aus dem Soldatenleben

von Freifrau Abda v. Liliencron, geb. Freiin v. Wrangel.

(47. Fortsetzung).

„Die Mittel, mit denen das Mädchen ihre Eroberungen macht. Bei tiefer angelegten Naturen können die nur einen vorübergehenden Erfolg bewirken. Carmen selbst aber, solange sie nur mit diesen Mitteln, den glänzenden Feuerketten, ihre Siege erreicht, zeigt, daß sie nichts Besseres, Edleres zu vergeben hat.“

Nordenbed hatte warm, aber sehr ernst gesprochen. Er bezog seine Auseinandersetzungen einzig und allein auf die Persönlichkeit, deren Leben sich da in der Oper abspielte. Erst als er geendigt hatte, durchzuckte ihn der Gedanke, daß seine Worte auch in gewissem Sinne auf die Beziehungen zwischen ihm und dem schönen Mädchen zutreffend waren. Das konnte, ja das mußte ihren Horn reizen. Er war darauf gefaßt. Aber gleichviel, die Sache sollte zu einer Klärung kommen, je eher, desto besser. Er fühlte sich bereit, stürmischen Angriffen die Stirn zu bieten. Die konnten sich jetzt unbehindert über sein Haupt entladen, da der Graf die Loge verlassen hatte und die Tante in ihrer Schwerhörigkeit keine Zuhörerin abgab.

Doch er hatte sich herrechnet.

Vorwurfsvoll, aber ohne Horn, mit einem feucht schimmernden Glanze sahen ihn die Augen an, ein leises Beben klang aus der Stimme, als ihm die Antwort wurde: „Sie unterschätzen Carmens Fähigkeit, lieben zu können.“ Der Eintritt des Grafen und der Beginn des zweiten Aktes unterbrach das Gespräch.

Nordenbed sah sich innerlich mehr ergriffen, als er sich zugestehen wollte. Thellas letztes Wort mit dem Blick rührender Bitte hatte ihn tief bewegt. Wollte sie ihm einen Vorwurf machen, und verdiente er den?

Einem Alp gleich drängte sich diese Frage ihm auf und weckte ein Heer unruhiger Gedanken in seinem Herzen. Er war verändert ihr gegenüber, das gab er zu, die sinnbedeutenden Nebel sanken, er sah klarer und wollte mit sich selbst im Reinen sein, bevor er ein Wort mehr sagte, als er verantworten konnte. Vielleicht hatte es Stunden gegeben, wo er, von seinen Gefühlen hingerissen, weiter gegangen war, als ihm jetzt lieb erschien. Doppelte Vorsicht war nun geboten. So blieb er denn trotz der Bewegung, die sich seiner bemächtigt hatte, in der etwas formellen Haltung, die er in letzter Zeit Thella gegenüber angenommen hatte. Die Unterhaltung streifte in den nächsten Zwischenakten keinerlei tiefere Sachen, der Punkt „Carmen“ blieb unberührt, und sprühend von witzigen Einfällen, behielt das kluge Mädchen die Leitung des Gesprächs in Händen.

Keiner hätte ahnen können, daß sie sowohl wie Nordenbed die heimliche Erregung durch eine äußere Lebendigkeit zu verdecken strebten.

Peinlich bemüht, den Faden der Unterhaltung fortzuspinnen, war der junge Offizier mit ungeteilter Aufmerksamkeit dabei, und doch entging ihm nicht, daß ein paar Herren im Parterre unausgesetzt nach der Loge blickten und Bemerkungen zu wechseln schienen.

Thellas Schönheit mußte wohl den Anziehungspunkt bilden, aber merkwürdig ernst, fast finster sah einer derselben lange hinaus.

Es fiel Nordenbed auf, aber er vergaß die Sache schnell, andere Dinge beschäftigten ihn zu ausschließlich.

Erst später wurde er wieder daran erinnert. Die beiden Herren, ihre Gesichter hatten sich ihm eingepägt, trafen mit ihnen zusammen beim Herausgehen aus dem Opernhause, und einer derselben grüßte in artiger Weise den Grafen, der den Gruß erwiderte. „Wer war der Herr?“ erkundigte sich Nordenbed.

„Der Sohn meines Bankiers,“ lautete die Antwort. „Der junge Mensch ist jahrelang im Auslande gewesen und erst seit einem Jahre zurück. Keine sehr sympathische Persönlichkeit, aber dafür ist es der Vater um so mehr. Das ist mein langjähriger Geschäftsführer und ein Mann, mit dem man auch ein Wort reden kann.“

Als jene beiden Herrn dem Grafen und Nordenbed begegnet waren, hatten sie einen stummen Blick gewechselt und waren dann schweigend weitergegangen. Erst als sie in eine weniger belebte Straße einbogen, sagte der Sohn des Bankiers Müller: „Sie meinen sich also nicht zu täuschen in ihrer Annahme, daß dieser Husarenoffizier der Freiherr von Nordenbed ist? Ich denke, Herr Frenkel, Sie haben ihn nur einmal abends, und zwar in einer gewissen Entfernung gesehen? War es nicht so?“

Der Angeredete nickte. „Trotzdem hat sich mir sein Gesicht deutlich eingepägt, denn er stand damals in der vollen Beleuchtung der Flurlampe. Husar Rathmann zeigte ihm mir und erzählte mir viel von ihm.“

„Wer war dieser Rathmann?“ erkundigte sich Müller. „Ein mehrmals vorbestrafter Burche, aber ein findiges Guhn und ein schlauer Kopf. Er fährt sich tadellos im Dienst, sie können ihm daher nichts anhaben, wenn sie ihm auch wohl gerne einmal was am Zeuge flücken möchten, denn ich glaube, so ganz geheuer ist er ihnen nicht. Ich habe ihm strengste Vorsicht eingeschärft, denn er darf da nicht auffliegen, er ist uns brauchbar. Solche Elemente im Heere, die nicht einwurf frei sind, bleiben für unsere Zwecke unentbehrlich. Wie sollte man sonst in solches eng geschlossene Korps eindringen, wenn nicht unter den Leuten selbst eiliche Sprengbomben wären, die genügend Zündstoff in sich haben, um Breche zu schleßen! Wir müssen solche

wenig schönen Organe füttern, ja sogar hätscheln, weil wir nur durch sie Grund und Boden gewinnen können.“

Müller machte eine ungeduldige Bewegung. „Maulwurfsarbeit überlasse ich denen, die sich damit befassen“, erklärte er. „Ich behalte mir größere Schachzüge vor, die unserer Freiheitsache förderlich sind und die in obere Regionen Sprenggeschosse schleudern, damit auseinandergerissen werde, was durch alte Traditionen zu fest zusammengelittet wird. Wenn man in der Welt herumgekommen ist, dann begreift man, daß Vieles sich hier überlebt hat und Vieles zusammenbrechen muß, wenn unserem Volke ein beglückteres, menschenwürdigeres Dasein ausgehen soll.“

Es lag etwas Fanatisches in der Art, wie der junge Mensch sprach. Er war durch und durch von der Richtigkeit seiner Auffassung erfüllt und jeden Augenblick bereit, mit welcherlei Mitteln es auch sei, für diesen Zweck zu arbeiten.

Frenkel dachte nüchterner, gab sich nicht viel mit hochtrabenden Reden ab, sondern suchte immer geradentwegs auf das Ziel loszugehen, das heißt, Minen zu legen, um Geschloßenes auseinanderzusprengen oder, wenn es anging, einem des „verbündeten Korps“ eine Falle zu stellen, um durch irgend einen eklatanten Fall Material zu sammeln, das für seine Zwecke dienen konnte.

„Was den Freiherrn von Nordenbed betrifft,“ hob er an, „so handelt es sich nicht bloß darum, daß er das Verkommen unserer Zettel in die Kaserne verhindert hat, sondern auch darum, daß der junge Offizier mit seinem ewigen Gerede von Königstreue, Vaterlandsliebe und Kameradschaft diese Schlagwörter den Leuten sehr fest eingeleut hat. Er lebt ihnen vor, was er von ihnen fordert, und steht zugleich mit dem Offizierkorps in enger Kameradschaft. Solch ein Mensch ist, sobald sein Einfluß wächst, ein Bollwerk, das sich unseren Wächtern entgegenstellt. Passen sie auf, eine Persönlichkeit wie Nordenbed gewinnt Anhänger nach unten wie nach oben. Seine Art zu sein und zu handeln erweckt Sympathien. Es finden sich Gleichgesinnte zusammen, und die Kameradschaft, dieses kräftige Band der Armee, wird dadurch neu gestärkt. Es wäre äußerst zweckdienlich, wenn irgend ein Umstand einträte, der den Freiherrn veranlaßte, den Dienst zu quittieren und sich auf die väterliche Scholle zurückzuziehen.“

Müller hatte ihm aufmerksam zugehört. „Mein Vater kennt den Onkel des Freiherrn, den Grafen Spburg, genau, sagte er. Ich entsinne mich, daß er mir einmal erzählt hat, der alte Herr gäbe dem Reffen die Zulage, doch nur so lange, wie dieser sich weiter als Musterknabe führe. Ist ihm irgend ein dummer Streich nachzuweisen, so hat er die Zulage zum letzten male gesehen und die Geschichte ist fertig.“

(Fortsetzung folgt.)

ebleren deutschen Sprache nicht gebräuchlich ist. Was ist Mischmasch? Wir würden in unserer Einfalt folgende Erklärung aufstellen: „Mischmasch“ ist eine durch und durch erfolgte Vermengung verschiedener Bestandteile, so daß die einzelnen Teilchen nicht mehr von einander geschieden werden können. Es ist so etwas, wie in der Metallurgie eine „Legierung“. Die Anwendung des Wortes auf die „vereinigen Parteien“ ist jedenfalls ganz unpassend und sprachlich nicht zu rechtfertigen. Sie soll auch nur den Zweck haben, zu beleidigen und zu kränken. Die Parteien bestehen jede für sich weiter und gehen nach der Wahl jede ihren eigenen Weg, was die Oberschlesische Zeitung so schön ausdrückt: „gegen einander wie Hund und Katze gegenüberstehen.“ Das Zentrum liebt wohl die anderen Parteien sehr?

Wenn das Tarnowitzer Blatt die Splitterkandidatur des Mischmasches damit zu rechtfertigen sucht, daß es meint, auch das Zentrum habe 1903 nicht die deutsche Kandidatur Antef unterstützt, sondern lieber den Polen Kroll gewählt, so bedeutet erstens für einen „Sünder“ der Hinweis keine Rechtfertigung, daß ein anderer die gleiche Sünde begangen habe, vielmehr liegt in diesem Hinweis nur das Eingeständnis der eigenen Sünde. Hiervon aber abgesehen verhielt sich 1903 die Sache mit dem Zentrum auch ganz anders. Das Zentrum hatte nicht den „Polen Kroll“, sondern den „Zentrumsmann Kroll“ gewählt, der erst später zur Polenpartei überging und damit allerdings allen jenen Recht gab, die gegen die Kandidatur Kroll waren.

Daß es eine „Sünde“ der vereinigen Parteien sei, einen eigenen Kandidaten aufzustellen — die Oberschlesische Zeitung nennt es Splitterkandidatur, die Kandidatur der Zentrumspartei ist ebenfals eine Splitterkandidatur — kann nicht zugegeben werden, da jede Partei das gleiche Recht hat, Kandidaten aufzustellen. Zur Erkenntnis der „Sünde“ kann nur die Oberschlesische Zeitung mit ihrer Drille gelangen. Wir sind aber damit einverstanden, daß es im Jahre 1903 eine Sünde (da Torheit) seitens des Kreiswahlkomitees der Zentrumspartei war, Kroll aufzustellen und wählen zu lassen. Obgleich er nominell Zentrumskandidat war, konnte jeder einsichtige Politiker wissen, wie es mit der Loyalität und dem Deutschtum Krolls bestellt war. Das „intelligenzlose“ Tarnowitzer Kreis- und Stadt-Blatt hat damals genügend auf diesen Umstand hingewiesen.

Zum Schluß bedauern wir uns bei der Oberschlesischen Zeitung für die uns erwiesene Ehrung, und hoffen, daß es damit genug sein wird, daß sie uns in unserer Obskurität nicht weiter stören wird. Sollte sie uns aber noch weiter Ehre erweisen, so wären wir zu unserem Bedauern nicht in der Lage, solche zu erwidern. Wir können und wollen nicht einen längeren Zeitungskrieg führen, was ja die Oberschlesische Zeitung mit Vorliebe betreibt.

Der katholische Gesellenverein hier selbst feierte am Donnerstag, Christi Himmelfahrt, sein Sommerfest. Vormittags 9 Uhr fand gemeinschaftlicher Kirchgang vonseiten des Gesellenvereins und des Vereins katholischer Männer statt. Die Musik stellte die Kapelle der Radzionlaugrube. Nachmittags feierte der Verein das Fest durch ein Konzert im Bahnhofspark. Die Vereine traten um 3 Uhr vor dem Vereinslokal an. Mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel bewegte sich der Zug die Sadowa-, Bergwerks- und Händelstraße nach der Pfarrei, woselbst die Vorsitzenden der Vereine abgeholt wurden. Sodann ging es über die Gleiwitzer Straße, den Ring, die Krakauer Straße nach dem Bahnhofspark. Das schöne Wetter begünstigte hier die Festfreude. Kaplan Krascjirski hielt die Festrede, die in einem begeistert ausgenommenen Hoch auf Kaiser und Papst ausklang. Abends erfolgte der Einmarsch. Ein Kränzchen im Vereinslokal schloß das Fest.

Belästigung der Gäste in den Restaurants. Dester bekommt man in den Lokalen: Harfen-, Zither- und Geigenspieler, Sänger und dergleichen mehr zu hören

und zu sehen, die an den Abenden von einem Lokale zum andern ziehen und dort die Gäste in ihrer Unterhaltung stören und mit zudringlicher Bettelei belästigen. Erst vorige Woche hatte man Gelegenheit, in einem Lokale einen dergleichen Künstler zu sehen, wie er sich mit Billardbällen, einer geschornorten Zigarre, seinem schädigen Zylinderhut und einem Damenschirm produzierte. Als er 3 bis 4 solcher Rünste vollführt hatte, griff er nach einem Teller und die Fächererei ging los mit dem Bemerkten, alles anzunehmen nur keine Hosknöpfe und kein Kupfer. Trotzdem nun die Frau Birnin als energische Frau auftrat und sich in ihrem Lokal betrieartige Betteleien verbat, ließ sich der gute Mann nicht stören, sondern klopfte seine Runde ab, trank noch ein Glas Bier und verschwand dann erst. So mühten die Wirte immer solchen fliegenden Künstlern entgegenzutreten, dann würden diese nicht ihre Gäste belästigen. Es mag ja Leute geben, die so etwas gern sehen und hören, andere aber stoßen sich daran und wollen ihr Glas Bier in Gemütsruhe trinken und nicht immer angeschornort werden.

Unfall auf der Raffellengrube. Infolge vorzeitigen Explodierens einer Sprengpatrone ist der Häuer Publo aus Tarnowitz verunglückt. Er erlitt dergleiche schwere Brandwunden am Kopfe, daß das Augenlicht gefährdet erscheint. Er wurde in die Augenlinie nach Ratowitz gebracht.

Standesamt Tarnowitz. Vom 13. bis 19. Mai. Geburten: eine Tochter dem Schmiedegesellen Paul Klose, ein Sohn dem Tagearbeiter Michael Kuraimsky, ein Sohn dem Schaffner Josef Pielot, Zwillinge (Tochter und Sohn) dem Maschinenwärter Adolfs Adamel, ein Sohn dem Gerichtsdieners Paul Mikulle, ein Sohn dem Bergwerksbesitzer Alexander Cohn, eine Tochter dem Kaufmann Siegfried Kamm, eine Tochter dem Eisenbahnbremsler Franz Seidel. — Ausgebote: Hilfsheizer Oskar Julius Paul Gogolek in Tarnowitz und Marie Luise Auguste Rauer in Ober-Salzbrunn. Former Karl Labus und ledige Elisabeth Duda, beide in Hofenlinde. Buchhalter Georg Alfred Aloys Gregor in Ratibor und Geschäftsführerin Anna Elfe Baston in Rosenberg OS. Maschinenarbeiter Johann Bogatka in Beuthen OS. und ledige Katharine Kulas zu Tarnowitz. — Eheschließungen: Bristträger Peter Jakob Dpielka in Zawična, Gemeinde Neudorf, Kreis Rosenberg, und ledige Philomena Marie Bomba in Tarnowitz. Schleppler Konstantin Max Pach und ledige Franziska Rosalie Waloschik, beide in Tarnowitz. — Sterbefälle: Böttchergeselle Wilhelm Jähner, 44 Jahre alt. Häuer Albert Mathejczyk aus Radzionkau, 42 Jahre alt. Volksschullehrer und Kantor Karl Czwink, 38 Jahre alt. Anna Pogoda, 2 Monate 21 Tage alt. Berühmte Eisenbahnstationsverwalter Verta Schulz, geborene Noack, 57 Jahre 10 Monate alt. Berühmte Rentenempfänger Marie Krasowka, geborene Durzin, 73 Jahre alt.

Mikultschütz, 24. Mai. Wahlversammlung. Die für heute nachmittags 5 Uhr anderaunte Zentrumsversammlung war von ungefähr 200 Personen besucht. Der Einberufer Ortsparter Dehol stellte den Kandidaten der Partei, Berginspektor Muschallik, der Versammlung vor. Nach der Bildung des Bureaus hielt dieser seine Programmrede. Trotzdem nur Zentrumswähler eingeladen waren, hatten sich einige „Napieralstys“, wohl auch auswärtige, eingefunden, denn beim Hoch auf den Zentrumskandidaten ließen einige „pan Napieralsty“ hochleben. Nachdem sie so das Gastrecht schnöde gemißbraucht, verdufteten sie eiligst.

Wysłowitz, 23. Mai. Eine heftige Gasexplosion ereignete sich in der Georgengrube der Sosnowicer Aktiengesellschaft in Niffa an der preußisch-russischen Grenze. 19 Arbeiter wurden schwer verletzt, einer starb sofort an den Folgen der Verletzungen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Mikultschütz gelegene, im Grundbuche von Mikultschütz Blatt Nr. 191, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bergmanns Julius Slodczyk in Mikultschütz eingetragene Grundstück am 14. Juli 1906, vormittags 9 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 28 versteigert werden.

Das Grundstück besteht aus Wohnhaus mit Stall, Aker und Hofraum, umfaßt die Barzellen Karten-Blatt 4 P. Nr. 1430 1431 und ist bei einer Größe von 18 ar 87 qm mit 0,44 Thlr. Reinertrag zur Grundsteuer und 105 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt sowie in der Grundsteuerrolle von Mikultschütz unter Artikel Nr. 196, in der Gebäudesteuerrolle von Mikultschütz unter Nr. 144 verzeichnet. Der Versteigerungsvermerk ist am 1. Mai 1906 in das Grundbuch eingetragen.

Tarnowitz den 14. Mai 1906. Königlich-Preussisches Amtsgericht. 672

Bahnhofspark.
Sonntag den 27. d. M.
großes Militärkonzert
von der Kapelle des Inf.-Regts. Keith Nr. 22 Gleiwitz unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Sobanski. Gediegenes Programm. Novitäten. Anfang 4 Uhr. Eintrittspreis 40 Pfg. Familienbillets für 3 Pers. 1,00 Mk. Es ladet ergebenst ein P. Sommer.

In der Küche sparen hilft **MAGGI Würze.** In allen Flaschengrößen und nachgefüllt bestens empfohlen von **Julius Böhm, Inh.** Benno Atzler, Ring. 561

Statt jeder besonderen Anzeige. Die glückliche Geburt eines prächtigen Knaben zeigen hochehrfrent an Regierungsrat a. D. **Wulff** und Frau **Mariageb. Kny.** Carlshof bei Tarnowitz OS. 26. 5. 06. 671

Die Mästung der Schweine erleichtert das von mir hergestellte **Schweinefresspulver.** Pakete zu 25 und 50 Pfg. Allein echt, wenn mit meiner Firma versehen. Otto Grüne, Drogenhdlg.

Streichfertige Farben für jeden Zweck stelle ich sachgemäß her. Lacke für Innen- u. Außen-Anstrich, für Wagen u. Gartenmöbel. Pinsel in großer Auswahl. Otto Grüne, Drogenhandlg.

Liebhäber eines zarten, reinen Gesichtes mit rosigem jugendfrischen Aussehen, weißer, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint gebrauchen nur die allein echten: **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Nadeben mit Schutzmarke: Steckenpferd. Das Stück 50 Pfg. bei: Otto Grüne, H. Fleischer, Ant. Godan, Fr. Parzenlty. 207 673

Das Regentwetter. Die Niederschläge der letzten Woche sind sehr reich gewesen, eine erhebliche Einwirkung auf den Wasserstand der Ober werden sie aber nicht haben. Denn das Gebiet der Quellflüsse der Ober, dessen Niederschläge uns meistens die Oberhochwässer bringen, ist nicht von so starkem Regengüssen betroffen worden, daß ein Hochwasser in der Ober eintreten konnte. In Ratibor ist zwar die Ober um über einen Meter, von 1,50 bis 2,70 gestiegen, inzwischen aber schon auf 2,60 Meter gefallen. Die Hochwasserfahr beginnt dort aber erst mit einem Wasserstande von 3,80 Meter. Die Niederschlagsgebiete der weiter unterhalb liegenden Nebenflüsse haben häufigere Regen gehabt, sie können aber kein Oberhochwasser verursachen. Die kräftigsten Niederschläge waren die des Riesengebirges, so daß der Ober Hochwasser führte. Auch vom Glazer Gebirge sind so viel Wassermassen gekommen, daß die Glaze Reize angeschwollen ist, dieser Fluß kann auch in der Ober unterhalb der Reizemündung ein Steigen des Wassers hervorrufen, aber ein Hochwasser ist nach den bisherigen Niederschlagsmengen auch hier nicht zu erwarten. Der Hober bei Hirschberg ist schon wieder im Fallen. Auch vom Queis bei Bauban wurde bereits langjames Fallen gemeldet bei einem Wasserstande von 2,25 Meter. Weiter unterhalb, in Siegersdorf, Kieg der Queis. Die Peile fällt auch bereits.

Eine Rede des Grafen Ballestrem. Auf einem Festmahl, das die beiden Fraktionen der Zentrumspartei anlässlich des herannahenden Schlusses der parlamentarischen Zeit veranstalteten, nahm der Präsident des Reichstages Graf von Ballestrem, nachdem Dr. Forst auf ihn einen Trinkspruch ausgebracht hatte, das Wort zu einer Rede, in der er nach dem Bericht der „Germania“, Folgendes ausführte: „Ich bin ein alter Veteran der Zentrumspartei. Seit 35 Jahren bin ich in ihr tätig, und das ist meine größte Ehre und Freude. Wenn ich heute an der Spitze des ersten parlamentarischen Vertretungkörpers im Reiche stehe, so stehe ich dort als Vertreter des Zentrums, wenn ich auch formell, dem Brauche gemäß, aus der Fraktion ausgetreten bin. Wer wie ich 35 Jahre die Geschichte des Zentrums verfolgt hat, der kann mit dem guten alten Kaiser Wilhelm sagen: Welche Wendung durch Gottes Fügung! Daß das Zentrum diese Entwicklung hat, kommt daher, daß wir immer geradeaus gegangen sind, daß wir gekämpft haben für Wahrheit, Freiheit und Recht, daß wir um niemandes Gunst gebuhlt, niemandes Zorn gesücht haben. Diesen Weg hat uns unser großer kleiner Führer vorgezeichnet. Eine veränderte Zeit macht eine veränderte Beurteilung notwendig. Es ist ein schönes Bewußtsein, wenn man im Greisenalter steht wie ich und auf die Zeit zurückblicken kann, die wir zum Wohle unserer Kirche und unseres Vaterlandes durchgemacht haben. Wenn wir unseres Vordrings denken, dann müssen wir aber auch anderer Männer gedenken, unter deren Kommando wir gestanden und exzerziert haben: des ersten Vorsitzenden der Zentrumsfraktion, dessen Sohn wieder in unsere Reihen eingetreten ist, nämlich des Herrn v. Savigny, dann der Herren Frhr. v. Franckenstein, Frhr. v. Schorlemer-Alt, Frhr. v. Heeremann und besonders des Grafen Hompesch, der nun schon seit 38 Jahren dem Parlament angehört und also ein noch älterer Veteran ist als ich, und des Dr. Forst, der einst „ein herrlicher Jüngling“ genannt wurde und nun ein herrlicher Mann geworden ist. Noch eines Mannes muß ich gedenken, der morgen seinen 60. Geburtstag feiert, unseres Dr. Spahn, der seine ganzen reichen Kräfte ganz der Zentrumsfraktion gewidmet hat und so die Hauptstütze der beiden Vorsitzenden der Zentrumsfraktion geworden ist.“

Mohra im Karton
beliebteste
Delikatess-
Margarine
Vollkommenster Butterersatz.
Überall stets frisch zu haben.

Auf ins Metropol!
Familien-Café in Beuthen OS.
Tarnowitzer Straße, Ecke Verbindungsstraße.
Geräumiges, gut ventilirtes kühles Lokal. — Angenehmer Aufenthalt. — Aufmerksam Bedienung. — Treffpunkt für Fremde. — Kostenlose Aufbewahrung von Handgepäck am Buffet. — Div. Erfrischungen. — Gefrorenes. — Sommerpampe etc. — In- und ausländische Zeitungen. — Journale. Pilsener Urquell. — Münchener Weißbräu. — Kulmbacher. 652 E. Wodack.

Frische große englische Treibhausgurken, Stück 40 Pfg., empfiehlt **Paul Funke.**

Johannes Reinbachs Nachf., Tarnowitz, Ringecke

(Inhaber: Hermann Mitschkowski)

empfehlte für den Pfingstfestbedarf als besonders vorteilhaft:

Damenblusen, Sonnenschirme, Damen-Jupons, Damengürtel,

Reform-Beinkleider für Damen und Mädchen, prima Satin in schwarz und mode.

handschuhe, Glaces, Strümpfe, Korsetts, Schürzen,

Damentragen, Bäckchen, Damenschleifen. — Negligé-Wäsche, Gardinen, Stores, Rouleaux.

Knabenwaschanzüge.

Kinderkleidchen.

Herren-Artikel! Kragen, Krawatten, Oberhemden weiß und farbig, Garnituren, sehr billig. Strohhüte, Filz- und Haarbüte, Hosenträger, Socken u. s. w.

669

4% Rabatt bei Barzahlung.

4% Rabatt bei Barzahlung.

Gasthaus zur Forelle Kempczowitz.

Schönster Ausflugsort des Dramatals. Großer herrlicher Garten und Saal. Anerkannt vorzügl. Speisen und Getränke. — Spezialität: Forellen. Auf Wunsch Lieferung von Forellen auch außer dem Hause. — Familien, Gesellschaften und Vereinen empfehle ich mein Etablissement ergebenst zum Besuch. 668 **Viktor Lorenz.**

Feinste neue Matjes-Seringe

651 empfiehlt **Theodor Böhme,** Aralauer Straße 11. Telephone 531.

Versuchen Sie

Albig-Weine, das sind verbürgt reine Rebensaft-Weine. Nicht gezuckert, nicht gewässert, daher bekömmlich! Ich halte Vorrat von weißem und rotem Pfalzwein, weißem und rotem Rheinwein, Moselwein und Bordeaux. **Spezial-Offerte auf Wunsch!** 579 **Otto Grüne.**

Paul Kalitta

Dekorationsmaler, Entenring 8 **Tarnowitz OS.** Entenring 8 empfiehlt sich zur prompten und sauberen **Ausführung sämtlicher Malerarbeiten** wie **Tapezierungen, Dekorationen, Stuben- und Schildefmalereien,** sowie *** aller Ausrückerarbeiten und Lackierungen *** bei solider Preisberechnung. Bei Neubauten bitte besondere Offerte zu verlangen.

Ein Knabe, der Lust hat, das Malerhandwerk zu erlernen, kann sich melden. 665

Oberschlesische Bank

Wechselstube Tarnowitz.

Tarnowitz, Ring 6.

An- und Verkauf von Wertpapieren und ausländischen Geldsorten.

Annahme von Spargeldern.

Kontokorrent- und Scheckverkehr.

Vermietung von eisernen Schrankfächern unter eigenem Verschluss des Mieters. 546

Ofenbau-Geschäft

von **Franz Wrobel**

Telephon 543. gegründet 1897. Telephon 543. **Tarnowitz OS.,** Lublinerstr. 10 empfiehlt sich zur

Übernahme sämtl. Ofenarbeiten u. Fliesenbelag für Fußböden, Wände, Badewannen, Bierapparate, Klosetts usw. bei reeller Bedienung und preiswerter Berechnung.

Spezialität:

moderne Meißner Ofen und Kochmaschinen für großen Haushalt, Restaurants und Hotels.

Ausführung unter persönlicher, sachmännischer Aufsicht nach langjähriger Erfahrung.

Ein Waggon Lager kompl. Meißner Ofen und zwar Kamins, Salons, Grund- und Banköfen, ein- und mehrfarbig, sowie kompl. Altdeutsch-, Majolika-, Landschafts- und transportabl. Ofen nebst Lager sämtl. Materialien zum Ofenbau pp. Garantie auf Wunsch bis 3 Jahre wird auf sämtl. Arbeiten und Materialien gewährt, ausgeschlossen davon sind Reparaturen. 661

Arbeitsbücher

sind zu haben bei **A. Sauer u. Komp.**

Bitte probieren Sie meinen selbst u. stets frisch gerösteten Kaffee,

das Pfund zu Mark 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 und 1.80.

Sorgfältige Auswahl und ausschließliche Verwendung nur edler Rohsorten, sowie eine den Gehalt des Kaffees zur vollsten Entwicklung befördernde Röstungsmethode bürgen für stets gleichmäßige vorzügliche Qualität und bedeutende Ersparnis gegenüber allen anderen Sorten.

Hugo Winkler,

111 Aralauer Str. 23.

Glas-, Porzellan- und Steingutwaren. Kaffee-, Tee- und Speisefertige vom einfachsten bis zum feinsten. Waschgarnituren bunt von Mk. 2,00 an. 516 **H. Lubitz & Sohn.**

Die Handwerkerbank zu Tarnowitz

e. G. m. b. H.

verzinst Spareinlagen, die ein Jahr unfündbar sind, mit 4 1/4 %. Alle anderen Spareinlagen werden mit 4 % verzinst. Darlehen werden nur an Mitglieder gegen ausreichende Sicherheit gewährt. 592

Zahl der Mitglieder 105. Geschäftsumsatz während des dreimonatigen Bestehens 66000 Mk.



Zur Jagdsaison unterhalte ich großes Lager in geladenen Jagdpatronen und zwar in Marken: **Rottweil, Adler, Specht, Fasan, Plastoment** zu Fabrikpreisen. Empfehlenswert ist meine Spezialmarke per 100 Stk. 5,00 Mk., garantiert versagfrei. **Eisen- u. Kolonialwaren-Handlung, Lieferungs-geschäft** für Gruben- und Hüttenbedarf.

Th. Peschkes Nachf. A. Loewenheim,

Betreiber der Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik Seidel und Raumann, Dresden. **Tarnowitz, Unter den Lauben, Teleph. Nr. 49.** Zubehörteile zu sämtlichen Nähmaschinen. [24

Alle Kupferschmiedearbeiten

Brennereiapparate, kupferne Röhren, Fassonstücke, Schlangen, Federrohre, kupferne Waschkessel, Dampf-, Wasser- und Kondensleitungen aus schmiedeeisernen Röhren, ferner als Spezialität:

Badeeinrichtungen, Klosetts, Piffoirs mit Wasser-spülung, Wasser-Zu- und Abflußleitungen, Kanalisationsleitungen

fertigt zu den billigsten Preisen und günstigsten Zahlungsbedingungen unter Garantie

Louis Schmidt, Kupferschmiedemeister,

Wasserinstallations-Geschäft Tarnowitz, Lublinerstr. 8. Kostenanschläge gratis und franko. 265

BATTEN.

Mäuse-Gift „Ackerlon“ staatlich anerkannt bestes Mittel der Welt! Letzte Rettung! Pakete 50 u. 100 Pfl. Drog. A. Godan Max Sehytura.

3 Zimmer u. Küche v. 1. Juli zu vermieten. 452 **Bergwerkstraße 20.**

3 Zimmer, Küche, Entree 225 Mark, vom 1. Juli ab zu vermieten **Lufschiffstraße Nr. 4.** 588 **Nitsche.**

Den **Bauleitern, Bauherrn** und **Hausbesitzern** empfohlen:

Die baupolizeilichen Vorschriften im Regierungsbezirk Oppeln, geb. 3,50 geb. 4,25 Mark.

Die baupolizeilichen Vorschriften für das platte Land im Regierungsbezirk Oppeln, geb. 50, geb. 70 Pfg.

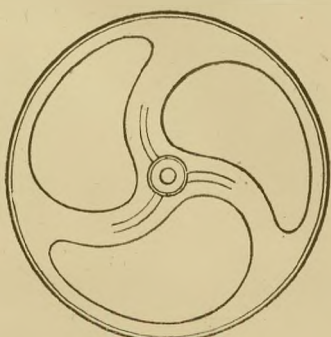
Polizeiverordnung über die Bauten in den Städten des Regierungsbezirks Oppeln, geb. 1,50 Mark.

A. Sauer u. Komp.

Bergische Stahl-Industrie,

G. m. b. H. Remscheid.

Gussstahl-Räder und Radsätze.



Stahlform-Guss für alle Zwecke.

Werkzeugstahl, Steinbohrstahl in erprobten Qualitäten.

Vertreter für Oberschlesien **A. Fitzner,** **Rybna,** Bahnstation Friedrichshütte OS. 1284